

***Ökumene braucht neue Impulse -
Engagierte Laien suchen weiterführende Wege***
Schwendier Erklärung vom 28.02.2004

1. Erfahrungen

Die Ökumene ist in den vergangenen vierzig Jahren seit dem II. Vatikanischen Konzil weit fortgeschritten. Sie wächst von unten nach oben wie von oben nach unten. Die ökumenische Bewegung ist nach Worten von Papst Johannes Paul II. „unumkehrbar“. Gerade in unserem Land, in unserer Diözese, in unserer Landeskirche und in unseren Kirchengemeinden haben Christen nach einem langen Weg der gegenseitigen Entfremdung erkannt, dass das Gemeinsame und die Einigende größer ist als alles Trennende. Im bewegenden Zentrum steht das Testament Jesu „...dass alle eins seien...damit die Welt glaubt“ (Joh 17,21).

Eine wichtige Erfahrung auf dem Weg zur Einheit der Christen stellte der Ökumenische Kirchentag im Mai 2003 in Berlin dar. Hier legten Christen in aller Öffentlichkeit ihr gemeinsames Glaubenszeugnis ab und wurde ein Fest der Glaubensfreude und Gemeinschaft gefeiert. Diese großartige ökumenische Erfahrung kann und darf nicht geschmälert werden durch zwei Ereignisse am Rande des Kirchentags, die provozierend die Grenzen des geltenden katholischen Kirchenrechts im Hinblick auf Eucharistiegemeinschaft überschritten haben und entsprechende kirchenamtliche Reaktionen nach sich zogen. Die überwältigend positive Erfahrung kann auch nicht durch einzelne negative Kommentare von Kirchenvertretern oder durch zum Teil einseitige Berichterstattung beeinträchtigt werden.

Vielmehr gilt es, im Sinne der Charta Oecumenica, dass die Kirchen, die kirchlichen Gemeinschaften und Gruppierungen und jeder einzelne an der Fortentwicklung der Ökumene verantwortungsvoll, mutig und hoffnungsvoll weiterarbeiten. Es ist nicht zu übersehen, dass die ökumenische Bewegung in ein entscheidendes, aber auch schwieriges Wegstück eingetreten ist. Trotz vieler erfreulicher Fortschritte erschweren auf verschiedenen Ebenen Tendenzen zur konfessionellen Selbstbehauptung und unversöhnte Widersprüche weitere Schritte zur Kircheneinheit, einer Einheit in versöhnter Verschiedenheit. Selbst bei dem bahnbrechenden neueren gemeinsamen Dokument, der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* (1999), sind entsprechende Konsequenzen noch nicht gezogen worden.

Engagierte Christen an der Basis sehen gewiss die Notwendigkeit theologischer Weiterarbeit von Experten und Kirchenleitungen, deren Erfolg sich schwer von einem Zeitplan diktieren lässt. Doch: Sind nicht 500 Jahre Kirchenspaltung genug? Christen erfahren in ihren Gemeinden, in Familien, Berufsfeldern, Freundeskreisen und geistlichen Gemeinschaften ganz konkret, wie viel an Gemeinsamkeit bereits gewachsen ist und wie andererseits die pastorale Praxis dieses Maß an Gemeinsamkeit noch nicht voll ausschöpft oder es nicht voll verwirklichen kann, ja, dass sogar schmerzliche Erfahrungen der Trennung – vor allem am Tisch des Herrn - ausgehalten werden müssen.

Auch wenn die Ökumene nicht unter dem ‚Gesetz der Schnelligkeit und der Machbarkeit‘ stehen kann, so sind gerade engagierte Christen überzeugt, dass in der gegenwärtigen Situation, die als entscheidende Übergangssituation gesehen werden muss, mutige, konkrete und zeichenhafte Schritte getan werden müssen, die uns einer sichtbaren Einheit näher bringen.

2. Plädoyer für eine „differenzierte Ökumene“ - Eine Initiative der Laienorganisation UNITÀ DEI CRISTIANI e.V.-

Nicht das Gesetz der Schnelligkeit, des Überspringens von ungeklärten Glaubensfragen oder eines Minimalkonsens', vielmehr eine differenzierte und geistlich inspirierte Ökumene könnte in der pastoralen Praxis über die gegenwärtige Situation hinausführen.

In allen christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften wächst gegenwärtig das Bewusstsein der Notwendigkeit einer erneuernden Sicherung, Befestigung und Vertiefung der Glaubensgrundlagen. Dies geschieht mit unterschiedlicher Intensität, unterschiedlicher Geschwindigkeit und Nachhaltigkeit der Durchdringung von Glauben und Leben bei Christen in verschiedenen Lebenskontexten und mit größerem oder geringerem Gemeinde- oder Gemeinschaftsbezug. Je tiefer diese Erneuerung die zentralen Elemente und den Geist kirchlichen Lebens als Darstellung der in Christus begründeten Gemeinschaft der Glaubenden erfasst, umso mehr ist sie gefeit gegen konfessionalistische Abgrenzungen und Selbstgenügsamkeit und umso mehr wird die Kirchengrenzen überschreitendes geistliches Leben in der Praxis möglich. Dies betrifft insbesondere auch das jeweilige Eucharistie- bzw. Abendmahlsverständnis und eine mögliche eucharistische Gastfreundschaft.

Diese Erneuerung und Vertiefung kann weniger flächenhaft in den „Großkirchen“ geschehen, sondern sie beginnt, wächst und reift vielmehr sowohl in einzelnen Christenmenschen als auch in deren jeweiligen sozialen Gruppierungen, in Partnerschaften, Gemeinschaften und Kirchengemeinden, in geistlichen Bewegungen, Bruderschaften, Kommunitäten und Orden. Wenn es gegenwärtig auch noch schwerwiegende Gründe gibt, die einer vollen, sichtbaren Kirchengemeinschaft entgegenstehen (Kirchenverständnis, Amtsverständnis, bischöfliche Verfassung, Petrusdienst, unterschiedliche Beurteilungen in ethischen Fragen u.a.), so gibt es dennoch schon gleichzeitig eine Ökumene in der Mitte des Glaubens und Lebens von Christen. Eine geistliche und lebensmäßig verbindende Ökumene ist in vieler Hinsicht und unter Christen gewachsen und hat vielfältige entsprechende Ausdrucksformen (in Liturgie, Gebet, Diakonie, Lebensgestaltung in Familie und Öffentlichkeit) angenommen. Diese gewachsene Gemeinschaft sollte sich auch im tiefsten Bereich des Einswerdens und Einsseins, in der Eucharistie- und Abendmahlsgemeinschaft, widerspiegeln können. Hier besteht ein dringendes geistliches und pastorales Bedürfnis.

Die Initiative und der Verein UNITÀ DEI CRISTIANI e.V. greift dieses Bedürfnis auf und macht es sich über Vorstand und Beirat zu einem besonderen Anliegen. Dies geschieht sowohl im Einklang mit der Päpstlichen *Enzyklika Ecclesia de Eucharistia* (2003), in der pastorale Lösungen offen gehalten werden, als auch im Einklang mit entsprechenden Bemühungen von Bischof Dr. Gebhard Fürst als Antwort auf Anfragen aus der Priesterschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Eine *differenzierte Ökumene* geht nicht von einer „Alles-Oder-Nichts-Lösung jetzt und für alle gleichermaßen“ aus. Sie befürwortet deshalb nicht die offene Einladung zum Empfang der Eucharistie. Sie anerkennt vielmehr ein schwerwiegendes geistliches Bedürfnis von einzelnen und von glaubensnahen Gruppen und öffnet sich ihnen gegenüber. Sie weist jeden vor Zutritt zur Eucharistie auf die Prüfung seines Gewissens hin.

Entscheidende *Kriterien* dazu sind: Gemeinsamkeit im Glauben, insbesondere im eucharistischen Glauben, ein Leben unter der Führung des Evangeliums und lebensmäßige Verbundenheit mit der Kirche.

Was bisher inoffiziell in manchen Gemeinden und Gemeinschaften schon geschah und geschieht, sollte eine wirksame öffentliche Zeichenhaftigkeit entfalten können, die ausstrahlt und im Beispiel Licht auf den einigenden Glaubensgrund wirft. Deshalb setzen sich der Verein und die Initiative UNITÀ DEI CRISTIANI e.V. für solche sichtbaren Zeichen ein und schlagen praktische Wege vor.

3. Wie kann es weiter gehen?

Folgende Aufgaben müssen angegangen werden:

1. Ein erster Schritt könnte die Formulierung *ökumenischer Glaubensgrundsätze* sein, die in Kurzform die oben genannten Kriterien weiter entfalten und jedem Christen bei der Gewissensprüfung als Handreichung dienen können. Bereits die Formulierung des ‚Glaubenskerens‘ und noch mehr die innere Aneignung kann auf allen Seiten zu einer wesentlichen Vertiefung – nicht nur des Eucharistieverständnisses - führen.
2. Wer sich diese ökumenischen Grundsätze zu eigen machen kann – dies sollte zum Beispiel in ökumenischen Glaubensgesprächen, in Bildungsangeboten, in geistlichen Begegnungen und Gebetskreisen geschehen – der sollte eucharistische Gastfreundschaft in großer Offenheit annehmen dürfen. So muss der Zutritt nicht nur individuell verantwortet werden, sondern erfährt auch eine kirchliche Anerkennung.
3. Die Mitglieder im Förderverein UNITÀ DEI CRISTIANI e.V. verpflichten sich zu solchen Grundsätzen und zu deren lebensmäßigen Aneignung. Wir bitten zu erwägen, ob nicht ihnen und anderen ökumenisch verbundenen Christen und Gemeinschaften eucharistische Gastfreundschaft gewährt werden kann. Die Grundsätze werden wir in einer *Vereinsmitgliedskarte* festhalten um so die gemeinsame Glaubensgrundlage sichtbar zu bezeugen.

Der hier aufgezeigte Weg zur Weiterführung der Ökumene rechtfertigt sich durch die gegenwärtig drängende pastorale Situation bei besonderen Personen und Personengruppen, die als „Geschwister im Glauben“ nach „stärkender Nahrung“ auf dem Weg zur Einheit verlangen.

Dieser Weg versteht sich auf dem breiteren Hintergrund all dessen, was bereits heute in ökumenischer Gemeinschaft zwischen Christen aller Konfessionen schon möglich und wichtig ist. Was alles zu diesem notwendigen und umschließenden Umfeld ökumenischer Arbeit, ökumenischen Lebens und ökumenischer Spiritualität gehören kann und sollte, wird in vielen Gemeinden und Gemeinschaften schon authentisch gelebt.

Nicht zuletzt hat das Jahr der Bibel 2003 die gemeinsame Ur-Kunde der Christen wieder neu erschlossen. Wir erhoffen uns weitere mutige und deutliche Schritte, auch wenn in absehbarer Zeit keine großen Durchbrüche und Erfolge auf groß- und weltkirchlicher Ebene wahrscheinlich sind und uns auch Erfahrungen der Vergeblichkeit beschert werden. Dies ist uns umso mehr Anlass, sich für die Einheit der Christen – jeder an seinem Ort in christlicher Geschwisterlichkeit - einzusetzen und nicht stehen zu bleiben.

In der sich abzeichnenden Glaubensdiaspora der Zukunft wird ein engeres Zusammenrücken der Christen und die Gegenseitigkeit im Teilen der Schätze, die alle bereichern, entscheidend und notwendig. Christen haben keinen Grund zur Resignation. Die Hilfe Gottes ist ihnen zugesagt: „*Siehe, ich bin bei euch...*“ Das gibt Mut, das schon Mögliche und Notwendige heute zu tun und zu leben.

Die *Initiative und der Förderverein UNITÀ DEI CRISTIANI - EINHEIT DER CHRISTEN e.V.* haben sich verpflichtet - nach ihren Möglichkeiten -, Bemühungen und Projekte zu begleiten und zu fördern, die einen Beitrag leisten können, um die noch getrennten christlichen Kirchen und Gemeinschaften zur „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ zu führen. Diesem Anliegen dient auch das vorliegende Votum für konkrete weiterführende Schritte auf dem ökumenischen Weg im Rahmen der gegenwärtigen pastoralen Situation in Deutschland.

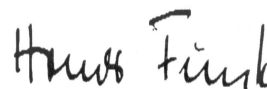
*Präsidium des Fördervereins und
Vorstand der Initiative „UNITÀ DEI CRISTIANI e.V.“
28. Februar 2004*



Vorstand und Präsident
Initiative und Förderverein



stv. Präsidentin
Förderverein



stv. Vorsitzender
Initiative